



(c) ANA ALON

Leseprobe von © 2025 Ana Alon

Die Saga Eloah

Kapitel II



(C) ANA ALON

Das Ende allen Fleisches

Eine sehr lange Zeit war vergangen, seither Eloah als führender Gott der Elohim auf der Welt das perfekte Volk zu schaffen begann und mit Adam und Eva eine neue humane Ära zu starten versucht hatte. Aufgrund seines Widersachers Lucifer, der die Vertreibung der beiden aus dem Paradies von Eden durch Verführung verursachte, ging nicht alles in Erfüllung, was sich Eloah von seinem Volk der Menschen versprochen und selbst prophezeit hatte. Als sich unter dem Befehl von Erzengel Michael die Tore vom Garten Eden für alle Zeiten hinter Adam und Eva geschlossen hatten, setzte der Allmächtige die eigene Zeit für sein Volk auf den Nullwendepunkt. Fortan war Lucifer der uneingeschränkte Herrscher auf Erden und er maßregelte Adam ohne jegliches Eingreifen Gottes willkürlich.

»Ich bin hier der Herr auf Erden, Adam! Wenn dein Gott im Himmelreich dich als Bauer die Erde bestellen lässt, so sollst du mir auch dienstbar sein. Ansonsten rufe deinen Herrn an, dass er dich zurück in sein Paradies hole. Und nimm' dann deine für mich unnütze und dir hörige Magd Eva gleich mit!«

Aber Adam empfing von seinem Herrn keine Worte mehr, so oft wie er sich ihm auch zuwandte. Eloah ist ja der Vergebende, ist jener, der sich wieder Adam zuwendende und barmherzige Gott. Er, Eloah, hatte Adam als seinen Stellvertreter auf Erden vorgesehen, vor dem sich alle seine Engel hätten verneigen sollen. Nichts ist geblieben, da Adam ungehorsam gegenüber seinem Herrn gewesen ist. Nichts von alledem verzieh Eloah und Adam betrauerte, dass der Herr ihn wegen des Sündenfalls und der Vertreibung nicht mehr anhörte. So blieb es lange Zeit. Adam bearbeitete strapaziös die Äcker.

Lucifer verhöhnte ihn: »Dich würde ich an seiner Stelle auch nie mehr anhören. Siehe, dein erster Sohn erschlägt deinen zweiten Sohn, worauf der Herr aus Mitleid deiner Frau Eva als Ersatz einen dritten Sohn schenkt. An deiner Stelle würde ich nicht mehr vor das Angesicht deines Herrn treten! Ein Gott, der die Opfertgabe eines Lammes höher bewertet, als die Früchte auf den Erden und so die Mitschuld am Tode deines Sohnes Abel trägt, kann vielleicht einen Anspruch auf Allmächtigkeit, nicht aber auf Gerechtigkeit erheben. Doch der Tag kommt, da erklingt es vom Menschen zum Menschen:

Gott ist tot! Sodann verbleibt nur einer: Ich, Lucifer! Du aber wirst Jahrhunderte leiden. Jedes Mal, wenn die Mondscheibe dir vor dem „dritten Himmel“ zum 60. Mal in voller Fülle erscheint, werde ich dich zu mir holen. Bringe ich dich nach längerer Zeit zu Erden zurück, so hast du hart zu arbeiten und solange bis wieder dir sechzigmal der Vollmond erschienen ist. Nur wenn dich Azrael zum Sterben holt, löse ich meinen Bann. Und glaube mir, von deinem Herrn wirst du keine Hilfe erhalten, er hat das schon vorgesorgt. Sein Liebling Abel ist tot, der von ihm verbannte Kain ist ein Heimatloser ohne Ruhe, so wird nunmehr Seth dein Erbe nehmen, er wird deinen Stamm im Namen deines Herrn gläubig fortführen. Ich hingegen werde mich um die Zukunft Kains kümmern. Ich will ihm zum Königstitel eines Landes verhelfen, während euer Seth mit dem Glauben Eloahs kaum Glückseligkeit, geschweige denn Macht, erlangen wird!«

Und Lucifer hatte dem Sinne seiner Voraussagen nach Recht. Eloah verzieh Adam nie, so kam ihm dann die prophetische Gabe in den Sinn, zwar nicht im Dienst des Herrn, aber im Namen Gottes eine eigene Religion zu erschaffen. Eine, die mit Rechtsvorschriften und Pflichten ausgestattet war. Erfolg hatte er damit wenig. Anders seine Söhne Kain und Seth. Beide grundverschieden, der eine wurde von Eloah verstoßen, der andere von ihm geliebt und gefördert.

Kain verließ das Land und zog nach der seelischen Peinigung durch Eloah gen Osten. Sein Ziel war das Gebiet Nod. Es wurde so benannt, da es ein unbekanntes Land war und an einem See lag, den man – der Größe wegen – als südliches Meer bezeichnete. Hier wollte sich Kain niederlassen. Nach wochenlangem Umherziehen durch unbekanntes Terrain im Osten seines Vaters Heimat schloss er sich einer Großfamilie an. Seine Art provozierte bald einen bösen Streit zwischen ihm und dem Anführer des familiären Stammes. Kain, der keinerlei Erfahrung mit Zweikämpfen hatte und nur sein Beil besaß, mit dem er seinen Bruder erschlug, war dem Gegner absolut unterlegen. Der kämpfte mit seinem Speer und einem Steindolch in den Händen und zwang Kain zur Aufgabe, was dieser dann durch Wegwerfen seines Beils ausdrücken wollte. Doch der Anführer, man rief ihn ‚Mesch‘, wollte keine Gnade walten lassen. Seine Gesten zeigten eindeutig, er wollte Kain töten. Als er seinen ersten Stich mit dem Speer in das Gesicht von Kain ausführen wollte, zuckte der zurück, worauf die Kopfbedeckung seines Gewands auf die Schultern fiel und so sein rechtes Gesichtsfeld freigab. Sofort erfasste der Blick

des Anführers das Brandmal, ähnlich einer Hautverdickung auf der Wange von Kain. Es war ein ihm unbekanntes Zeichen, blutrot und fast eine Daumenlänge groß. Das schreckte ihn zurück, ein innerer Kraftgeist hielt ihn davon ab Kain anzugreifen.



(c) ANA ALON

Dieser nutzte dessen Zögern, so suchte sich Kain sein Heil in der Flucht. Geschwind erklomm er die hohe Felsenklippe, dabei riss er sich den Oberarm blutig. Er verschwand dann in einer Höhlengruft, die sich hinter den Klippen auftat. Hier suchte Kain Sicherheit zu erlangen, stellte aber fest, dass sein Gegner die Verfolgung aufnahm, nachdem sich das Zögern aufgrund des undefinierbaren Mals im Gesicht von Kain scheinbar gelegt hatte. Ihm folgten weitere drei bewaffnete Männer, Kain schaute sich hilflos um. Die kleine Grotte war dunkel, roch muffig und hatte keinen zweiten Ausgang, er saß nun in der Falle. Plötzlich erschrak er, denn neben ihm stand ein großer, athletischer Mann mit freiem Oberkörper, zwei überkreuz anliegende Lederriemen bedeckten die dunkelbraune Haut. Am Schurz überspannte ein breiter Gürtel die schmale Taille, dort erblickte Kain

eine offensichtliche Waffe, die nie zuvor seine Augen zu sehen bekommen hatten. Diese blitzte wie der Schein der Sonne und eine leichte Flamme züngelte an den beiden Klingenschneiden hervor. Sie flackerte einen Lichteffekt an die Grottenwände. Er konnte sich an eine Begegnung erinnern, als ihn Gott wegen des Brudermords ansprach. Damals erkannte er in Gottes Nähe eine ähnliche Person, strahlend hell mit blondem Haar und am Gürtel des Gewandes eine ähnliche Waffe hängend, wie jene jetzt bei dieser Person neben ihm. Damals trat dieser Engel auf Kain zu, blendete ihn kurz und fügte ihm unter Schmerz ein Zeichen in sein Gesicht. Dabei vernahm er Gottes Worte: »Darum soll jeder, der dieses Zeichen sieht und dich dennoch erschlägt, siebenfach gerächt und bestraft werden. Doch das Zeichen wird die Menschen abschrecken!« So dämmerte es im Gedächtnis von Kain: Vor ihm steht wieder ein Engel Gottes!

Schnell kniete er sich vor dieser Gestalt nieder, auch wenn dieser Mann sehr böse aussah und kein Engelgesicht hatte.

»Wenn du mein Leben zu beenden gedenkst«, flüsterte er mit unterwürfigem Ton, »dann tue es, bevor es dieser Wüstling da tut!«

»Oh nein«, antwortete der Fremde, »Gott hat dich zu einer bedingten Unsterblichkeit erkoren, kein Mensch wird dich zu töten imstande sein. Dafür trägst du dieses Mal im Gesicht. Du sollst ewig büßen für deine unselige Tat. Erhebe dich, damit du in meine Augen schauen kannst!« Das tat Kain sofort und es fröstelte ihm, denn echte Kälte zog aus dem Antlitz seines Gegenübers in sein Gesicht. Die schwarzen, strähnigen Haare über den völlig dunkel glitzernden Augen, die eckig gewölbte Nase und die sehr schmalen Lippen sendeten Bedrohlichkeiten vom Fremden aus, der ihn nun zur Seite schob. Der scheinbare Engel trat aus der Gruft heraus und stand direkt vor dem Anführer Mesch, der daraufhin erschrocken zurückwich. Zuerst drehte er sich etwas hilflos wirkend seinen Mannen zu, die hinter ihm und unterhalb der Klippe standen. Das beflügelte ihn, er wurde mutiger. So überwand er den anfänglichen Schreck und schleuderte mit gezielter Genauigkeit seinen Speer auf die nackte Brust des Unbekannten. Er hatte nur noch wenig Zeit zu erkennen, wie seine Speerspitze an den beiden Schneiden der ihm unbekannten Waffe verbrannte und tief verkohlt zu Boden fiel. Die Untenstehenden sahen nur noch, wie das Haupt von Mesch über die Klippe und ihren Köpfen hinweg flog und zwischen ihren Reihen landete, während auf der Klippe der Körper ihres Anführers kopflos

in sich zusammensackte. Aus dem Halsstumpf stürzte es in großen Mengen blutrot heraus und kroch geleeartig an der Felsoberfläche zu den entsetzt untenstehenden Mannen herunter, die fast gleichzeitig ihre Waffen in die Hände nahmen und aufbrüllten. Ehe sie sich aber besonnen hatten, flog auch der Körper von Mesch in ihre Menge; der fremde Krieger hatte ihn gepackt und heruntergeworfen. Von allen Seiten krabbelten nun die Anhänger vom Stamme Mesch nach oben, sie wollten an diesem Fremden Rache ausüben.

Kain beobachtete das folgende Gemetzel, welches einen ungleichen Kampf zeigte. Der Fremde schlitzte mit unglaublicher Geschwindigkeit wahllos und scheinbar mit äußerster Genugtuung einen nach dem anderen Angreifer längs und quer in den Gliedmaßen auf, deren Extremitäten landeten Stück für Stück unterhalb der Klippen vor den Stammesbrüdern mit allen ihren Frauen und Kindern. Schließlich flüchteten die nur wenigen Übriggebliebenen und legten ihre Waffen nieder. Unterhalb der Felsklippen taten es ihnen die Männer aus dem Stamm gleich. Sie schreckten unter Angst zurück, als der unbekannte, scheinbar göttliche Kämpfer zusammen mit Kain zu ihnen herunterschritt. Alle knieten nieder, senkten die Gesichter in die Erde. Nur eine Frau, jung und hübsch anzusehen, trat hervor, kniete sich ebenfalls hin und sprach: »Erhabener Gott, erbarme dich unser und verzeih' uns das vermessene Verhalten. Was können wir tun, um deine Barmherzigkeit zu erlangen?«

»Steh' auf und nenne mir deinen Namen!«, hörte Kain die sonore Stimmer seines Retters und blickte ebenfalls die junge Frau an.

»Ich werde Lusia gerufen!«

»Lusia, du wirst diesen Mann hier, seines Namens Kain, ehelichen und ihm einen Sohn schenken. Dabei werde ich zugegen sein, denn er soll an meiner Seite stehen und Mitbegründer eures neuen Volkes werden. Hast du mich verstanden?«

Die Frau erschrak zwar, ließ sich aber keinen Missmut anmerken und antwortete dahingehend, dass sie diesem Befehl mit Freuden nachkomme. Es gab einige murmelnde Laute im Familienstamm, jedoch verstummten sie schnell, denn die Angst unterdrückte sämtliche Widersprüche. Als der Blick des scheinbaren Engels Kain traf, ging auch er auf die Knie und nickte zustimmend. Kain glaubte noch immer, dass er einen der Erzengel Gottes vor sich hatte. In diesem Glauben ließ ihn der Fremde auch, zumal er einst ein Engel Eloahs war und neben Samael, Michael und Gabriel zu den allerstärksten

Engeln gehörte. Jedoch hielt er zu Samael, der Eloah als Gott abzulösen gedachte und zu Erden gestürzt wurde. Samael wurde Lucifer und er, namentlich als Bael gefürchtet, wurde zu dem stärksten satanischen Dämonen neben Lucifer. Jedoch gab er seine wahre Identität gegenüber Kain nicht preis. Warum auch? Bael wusste, dass Kain weder von der Vertreibung seiner Eltern aus dem Garten Eden, noch von den vielen gefallenen Engeln durch Eloahs Befehl irgendwelche Kenntnisse hatte. Adam und Eva schwiegen sich bis zu ihrem Tode darüber aus. Kain glaubte also, dass ihm Gott verziehen und ihm diesen Engel gesendet hatte und nur wollte, dass er sein Leben fern von Adam und dem jüngeren Bruder Seth verbringen soll. Dass das Gottesmal in seinem Gesicht das Töten durch einen anderen Menschen verhinderte, erfuhr er erst von Bael.

»Du bist weit in den Osten als Aussätziger gewandert«, vernahm Kain die Worte Baels, »du wirst mit diesem Stamm weiter nach Osten in das Land Parapanisos ziehen und mit meiner Hilfe andere Stämme unterwerfen, so dass sie sich dir anschließen. Dann kehrst du hierher zurück, gründest eine Stadt, die du nach deinem Erstgeborenen benennst. Du wirst ein großes Volk beherrschen!«

In den darauffolgenden Jahren geschah es so, wie es Bael vorausgesagt hatte. Lusía gebär Kain den Sohn Henoch, während er unter der Hilfe Baels und dessen Dämonen sein Volk vergrößerte. Hierzu musste er einige Schlachten mit anderen Urstämmen am Meer des Südens vollziehen. Bald war die Menge seiner Untertanen derart groß, dass es sich lohnte eine Stadt zu gründen. Kain benannte sie nach seinem Erstgeborenen, Henoch. Er erlebte nicht mehr das von ihm gegründete völkische Reich in dem unbekannten Gebiet von Nod, welches mit dem Namen Kaspier in die Geschichte einging und mit der Vernichtung durch die Perser endete. Der Untergang seines Volkes begann erst zu jenem Zeitpunkt, als Eloah „sein Volk“ Israel in „das gelobte Land“ zu führen gedachte. Aber zu dieser Zeit war Kain, der sich mehrmals vergeblich selbst umbringen wollte, nur noch Geschichte. Lucifer selbst war es, der den Tod Kains anstrebte.



In der Todesstunde bat Adam seine Eva und die Kinder, ihn im Osten zu begraben. In dieselbe Richtung, in die einst Kain wanderte. Die Erde verfinsterte sich sieben Tage lang, während Eva und Seth um ihn trauerten. Dann erschien untergleißendem Licht der Erzengel Michael, von Eloah gesandt. Er trat auf Seth zu und bat ihn sich zu erheben. Das umgebene Licht war viel zu hell und Seth musste seine Augenlider senken, um dem Blenden zu entgehen. Er sah nur zwei Arme, in Bysussleinen eingehüllt, die Adams Leichnam trugen und Michael übergaben. Seth konnte nicht in das Antlitz seines Gottes schauen, denn innerhalb weniger Minuten nahm er mehrere Engel wahr, die sich vielzählig vermehrten und einen Kreis um Adam bildeten. Dann erklang die Stimme Eloahs.

»Eva, deine Seele wird bald der Adams in mein Reich folgen! Und du, Seth, wirst gen Osten ziehen in das Land der Jebusiter, nahe jener Stadt der Fremden, welche da Jebus genannt wird. Dort regiert der Priester Sedek. Sein Volk, welches ich mit sechs anderen Völkern der Neuschöpfung entziehen und verderben werde, preist steinerne Götter, wie die von Moloch und Eylton. Diese Gegend dort wird mein heiliger Ort werden, dort vor den Toren der Stadt, die unter neuem Namen einmal meine heiligsten Werkzeuge aufbewahren und von gläubigen Königen beherrscht wird, wirst du in drei Leinen aus Naturfaser gewickelt deinen Vater in die Erde bringen; deine Mutter später in fünf Leinen. Erzengel Michael wird mit seinem Engelheer für deine Sicherheit auf dem Hügel von Golgatha vor der Stadt Jebus sorgen und die Stätte überwachen. Nur Seth und Eva sind Zeugen dieser Anweisung, denn Eloah gab ihnen den Befehl, fortan alle Menschen seines Glaubens nach dieser Art zu bestatten. Sechs Tage nach Adams Tod merkt Eva, dass auch sie sterben wird und versammelt erneut alle Kinder. Sie erzählt vom Besuch des Erzengels Gabriel und verkündigt ihnen zwei Strafgerichte Gottes über die Menschheit: Das erste werde mit viel Wasser, das zweite unter Feuer erfolgen. Dann verschied sie und ihr Sohn Seth tat, wie es ihm Gott befohlen hatte. In fünf Naturfaserleinen begrub er Eva.

Sieben Generationen gehen von Seth bis dahin zur Geburt von Lamesch aus, der erste Nachfolger Adams, der einen Besitz von zwei Frauen ohne jeden Widerspruch Gottes vollzog. Dennoch standen alle seine Nachkommen im generellen Ruf, besonders fromm und gottesfürchtig zu sein. Allerdings war das für Eloah viel zu wenig, unzufrieden verfolgte er das Geschehen auf Erden. Ganz abgesehen

von Greueln der vielen gefallenen Engel um Lucifer, missfielen ihm die Handlungen der Nachkommen seines Stamms der Elohim, die sogenannten „Gottessöhne“, welche Gefallen daran fanden, sich mit Töchtern der Menschen auf Erden zu paaren. Titanen, oft vom Wuchs Menschenriesen gleich oder der Stärke nach Halbgötter, die mehr oder weniger missgebildet aufgrund des inzestuösen Verkehrs ihrer Eltern, zumeist bestehend aus Bruder und Schwester, sexuell verkehrten. Das betraf auch jene weiblichen und lasterhaften Nachkommen Kains, die viele der frommen Gläubigen zur Sünde verführte und tief in den Diensten von Bael, letztendlich auch Lucifer, standen. Als sich aus diesen sündhaften Verbindungen mysteriöse Lebensgestalten bildeten, die wegen ihrer Größe und Selbstherrlichkeit sogar an vielen monumentalen Bauwerken mitwirkten, verblieb kaum etwas von den Schöpfungswünschen Eloahs, ganz abgesehen von der Erschaffung eines erstrebenswerten, eigenen Volkes. Viele der bösen Taten nahmen zu, die Erben des sumerischen Volkes, auch Ägyptens Dynastien und die indischen Regionen, sie alle beteten tote Götter an, aber nicht jene der lebenden Elohim. Und in Eloahs eigenen Bereichen vermehrten sich auf Erden mehr und mehr jene, die jegliche Gebote Gottes gar nicht mehr zu befolgen gedachten. Lucifer, Bael, Lilith, Igrat und die dämonischen Engel, böse Halbgötter und viele Geistwesen, alle wüteten sie gar furchterregend auf Erden, das Böse beherrschte vorwiegend das Streben und die Handlungen der Menschen. Als Gott Eloah nun sah, wie sein Menschengeschlecht mehr und mehr begann, sich häufiger den bösen Lehren Lucifers als seinem verkündeten Glauben unterzuordnen, rief er seine Erzengel herbei und sprach: »Nicht noch einmal wie einst zu Adams Zeiten will ich den Erdboden verfluchen, um des Menschen Willen, da das Sinnen menschlicher Herzen und Seelen böse ist von seiner Jugend an!«

Nur dem Sohn seines gläubigen Dieners Lamesch, dem Noah, ließ er durch seine Engel verkünden, dass er in den nächsten Jahrzehnten die Menschen seiner Schöpfung auszulöschen gedenke. Er beschloss den Rat der Elohim anzurufen, sie hatten Zugang zu den technisch-wissenschaftlichen Unterlagen des Elohim-Volkes derer von Tennin, die unter anderem eine Entwicklung und Beeinflussung von Tiefdruckgebieten, Erdverschiebungen und sämtliche Klima-

zonen zu beherrschen verstanden. Sie kannten alle Möglichkeiten zur Installation von gewaltigen Erdkatastrophen und Erdbeben, sie konnten Wolkenfelder auslösen, die es in Tiefdruckzonen auf Dauer möglich machten, unentwegt Regen zu produzieren. Vom Rat war ein Zugriff auf diese Daten rechtens und damit das Todesurteil für den Großteil der Menschheit in den hauptsächlichen Lebenszonen auszusprechen möglich. Gegner war nur der ägyptische Gott Anum-Re, ein Konkurrent von Eloah und allen Tenniner Elohim. Er war der einzige noch lebende Abkömmling der Nagë, einst das gegnerische Volk der Tenniner, der weitgehend gehasst und gemieden wurde. Der Rest seines reptiloiden Volkes bewohnte einst auf Erden den Erdteil von Zealandia, der von den Völkern derer von Tennin vor Millionen von Jahren fast vollständig vernichtet wurde. Hier hoffte Eloah nun auch auf die endgültige Beseitigung dieses „Sonnengottes“ aus der uralten Rasse außerhalb der Evolution jener Schöpfung der Tenniner, die er selbst angehörte. So sprach er zu seinem Gefolge der Erzengel: »Ich sehe, dass auf den Erden die Schlechtigkeit des Menschen vorherrscht und dass alles Sinnen und alles Trachten ihrer Herzen immer nur böse ist. Da reut es mich als Herr auf ihrer Erde diesen Menschen gemacht und beeinflusst zu haben, all das tut mir von Herzen weh. Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen und mit ihm auch das Vieh, alle die Kriechtiere und die Vögel des Himmels, denn es reut mich ebenfalls, auch sie geduldet zu haben. Es soll dem Leben jedoch Gnade zuteilwerden, die mein Erbarmen zeigen. Mit ihm, Noah, will ich einen göttlichen Neubeginn wagen! Ich teile dieses Vorhaben mit unserem göttlichen Volk derer von Tennin, sei es Brahma, Amaterasu, die Gaia der Moiren, Itzamma, Inanna und anderen. Und verschont werden nur Völker der Aborigines mit ihrem Zentralstamm der Anangu, da wir Stammvater Baiame im Uluru nicht zu fragen imstande waren.«

Dass Noah und einige andere Menschen auf der Welt seine Sintflut-Katastrophe überleben konnten, löste er mit Anweisungen zum Bauen von Einrichtungen aller Art. Dabei entschied sich Noah zum Bau eines gigantischen Lastschiffes, an dem er Jahrzehnte zu bauen verstand. Dieses Vorhaben blieb Lucifer natürlich keinesfalls verborgen, verkehrte er doch als Geistwesen oft in dem Raum des sogenannten „dritten Himmelreichs“ in der Nähe Eloahs, ohne dass

sie sich einander begegneten. Besorgt und verärgert zugleich schaute Lucifer in den wolkenlosen Himmel, an seiner Seite die ihn liebende Lilith, welche transzendiert als fast unsterbliche Dämonin auftrat, die einzig neben Eva von Adam einen Sohn namens Tamin als wunderschönste Frau auf Erden gebar. Sie war stark, aber in der Seele mindestens so böse wie Lucifer.

»Was Gottes sturer Wille ist, wird geschehen«, rekapitulierte Lucifer, »alles auf Erden ist in seinen Augen verdorben, sie sei voller Gewalt. Nun, er hat recht, meine Hand wirkt überall. Er meint, alle Wesen aus Fleisch auf Erden leben verdorben und entscheidet, dass es ein Ende wird mit allen diesen Wesen aus Fleisch, denn nur durch sie ist die Erde voller Gewalttaten. Er wird sie zusammen mit der Erde verderben. Und er hat die Macht und die Zusage des Rates der meisten Elohim derer von Tennin! Doch das soll uns nicht stören.«

Lilith lächelte verschmitzt, ein Schleier von Hass in ihrem Gesicht zeichnete sich ab und sie flüsterte: »Dieser Sargon von Akkad, dieser barbarische Herrscher in seinen eroberten Stadtzentren. Er hat den letzten, weisen König von Uruk grausam hinrichten lassen. Es war Lugalzagesi und in Folge der letzte Verwandte meines Sohnes Tamin von Aratta. Möge Eloahs Sintflut Sargon und alle seine eroberten Städte ertrinken und menschliche Seelen verfaulen lassen. Für mich wäre das erstmals meine Verehrung als Dank an Eloah!«

»Was beklagst du Dinge, die einzig deinem Hass zur Befriedigung dienen? Dein Sohn Tamin, Sohn Adams, den du vor Urzeiten im Schoße getragen hast, wurde von einem meiner liebsten Kinder des Bösen, so wie es heute Sargon von Akkad ist, getötet. Beide haben alle ihre Unliebsamen ermordet und gerade du willst nun diese Taten bemessen? Du Lilith, die hunderte von Säuglingen an deinen Brüsten hast zu Tode kommen lassen!? Gerade du wagst es, deine Stimme gegen einen Helden wie Sargon zu erheben!? Hüte deine Zunge vor mir, auch wenn du eine große Dämonin bist!«

Lucifer erschien wütend und zwang Lilith auf die Knie. Er griff ihr ins lange Haar, riss ihr Haupt in den Nacken, es kochte die Wut in seinen Gedanken und Lilith merkte das:

»Dass ich infertil bin, war Gottes Tat, der mich, willkürlich vom Hass gelenkt, bestrafte, weil seinem Willen, mich Adam zu unterwerfen, ich nicht folgte!«, rief sie.

»Das war nicht allein der Grund. Ich weiß das aus Kenntnis als damaliger liebster Sohn Gottes. Als er dich zu Adam in den

Garten Eden beorderte, verlieh er dir unbegrenzte Macht, weil er dir seinen Heiligen Namen verriet, den du schändlich wie ein scheinheiliger Engel zu missbrauchen wusstest. Das mag damals gut gewesen sein, aber das hat er dir wieder genommen und dich bestraft, auf dass du dich niemals ohne Adams Samen vermehren konntest.«

Lilith erhob sich wieder, sie widersprach ihm nicht, als er dann fortfuhr: »Ich habe bei Sargons Zeugung Einfluss genommen und einer namenslosen Frau im bedeutungslosen Priestergewand einen starken Mann beigelegt, der sie in einer Nacht dutzende Male, oft gewaltsam, nahm. In heimlicher Stille brachte sie Sargon zur Welt, setzte ihn als Baby am Euphrat aus. Sie wollte den Bastard nicht. Als junger Kämpfer in meinem Sinne haben sich einige weibliche Halbgötter in ihn verliebt. Ja, und auch das gefiel mir! Seine Stärke entthronte seinen launischen Königs Vorgänger und führte all dessen Truppen zu Siegen über Uruk und Ur. Auch wenn Eloahs Sintflut diese Städte in den Tod führen wird, so wird Sargon überleben. Zu viele Elohim, wie eine Nanna, Uta oder sogar die mächtige Inanna, sind ihn zu schützen bereit. Sie würden sogar dich töten, solltest du Schaden gegen ihn auch nur im Geiste erdenken und kundtun!«

»Die Elohim werden Menschen und sterbliche Halbgötter mit tiefem Glauben an sie überleben lassen, wobei es egal ist, wie weit schlecht und böse ihre Taten waren!«

Diesen Einwand Liliths konnte Lucifer nur begrinsen: »Das beabsichtigt Eloah doch auch, schau an, was dieser urwahnsinnige Noah da in seinem Auftrag baut«, antwortete er, »ich, du und die stärksten Dämonen, wir können uns in die parallelen Räume durch Kraftgeist ins „dritte Himmelreich“ flüchten. Die Menschen verderben einmal, aber sie kommen dann in selber Art mit einer gleichen Mentalität wieder. All das wird nichts nutzen, Eloah! Das solltest du eigentlich wissen! Du befriedigst deinen Zorn ohne Logik!«

Lucifers Lachen drang in die Himmelsrichtung nach oben, dort wo sich der zunehmende Mond präsentierte. »Deine Neuschöpfung in zweiter Version ist wieder zum Scheitern verurteilt. Du wirst noch viele Menschen auf deinem Weg zum gelobten Land ausrotten, das soll mir recht sein, so wahr ich heute und auf ewig Lucifer bin!«

Eloah vernahm Lucifers Worte durch seine Engel, jedoch beirrte ihn das nicht und es ließ ihn auch nicht zögern, seine geplante Tat auszuführen. Er wollte viele Menschen auf Erden eliminieren. Das war unumgänglich. Er ließ Noah durch Michael seine Worte sagen:

»Das Ende aller Wesen aus Fleisch ist da; denn durch sie ist die Erde noch immer voller Gewalttaten. Nun will ich sie alle verderben. Tue, wie ich dir befohlen, denn es wird zwischen 40 und 150 Tage lang unaufhaltsam Wasser zu Erden von oben wie unten kommen und an Zeiten solange, bis der letzte Hauch der Menschheit geatmet ist.«

Wenig Zeit verblieb bis zur Umsetzung von Gottes Plan um den Start der immensen Sintflut. Weit über 1000 Jahre nach Adams Sündenfall startete Eloah das grausame Vernichtungswerk. Viele Elohim schauten zu, gutheißten diese abscheulichen Völkermorde, zumal die Erde vielerorts nicht versank. Doch es erhoben sich die Wasser auf den Erden, es öffneten sich alle Schleusen des Himmels, die Erden rissen auf, die Meere und Seen traten über die Ufer. Hilflos ertranken unzählige Mengen von Lebewesen in den Todesfluten. Die Luft elektrisierte sich, Tausende an fliegendem Getier stürzte zu Boden. Während die Elohim als herrschende Götter in vielen Teilen der Welt den Niedergang von Millionen Menschen verfolgten, ergab sich der Zufall, dass sich die Richtung zweier Kraftgeister der mächtigsten Herrscher über Erden von Mesopotanien, Babylonien und Assyrien kreuzten. Als der eine wie auch der andere die Nähe des starken Kraftgeistes des anderen spürte, manifestierten sich sowohl Eloah als auch Lucifer zur Körperlichkeit und zwei kalte Augenpaare fixierten sich. Zwischen beiden drängte sich urplötzlich Erzengel Michael, um seinen Herrn keiner Berührung mit Lucifers ‚Schwert des Bösen‘ auszusetzen. Mit drohenden Blicken richtete er ohne Kommentar sein mächtiges Flammenschwert der fünf Elemente auf seinen älteren Bruder. In Lucifers Hand lag das riesige Lichtschwert, es war mit einem goldenen Totenschädel am Knauf verziert und deshalb in der Herkunft eindeutig gekennzeichnet. Nur dieses Schwert und zwei weitere Waffen waren imstande jeden Elohim oder Erzengel auf der Stelle zu töten. Im Ursprung war es die ‚flammende Gottesklinge‘, einst bekannt als phänomenal mächtigste Waffe des Tenniner Ursprungs. Eloah teilte dieses Schwert nach Lucifers Rebellion in drei Teile. Das erste Stück ward zum ‚Schwert der Toten‘ und ging in den Besitz des Todesengels Azrael über, der die bösen Seelen löschte und in die tote Ewigkeit begleitete. Das zweite Stück nahm Lucifer bei seinem Sturz zu Erden mit, denn er hatte Teilbesitz

am Urschwert als damaliger erster Erzengel Samael unter Gottes Gnaden. Allein das dritte Teil, das unnachahmlich doppelschneidig gespaltene Zulfikar als Mittelteil des Urschwertes, verblieb in dem Besitz Eloahs. Als sich Michael vor seinem Bruder groß aufbäumte, erklangen zuerst die drohenden Worte Lucifers: »Wage es nicht, Michael, mich ein weiteres Mal auf Erden zu werfen, bei den Wasserelementen dort drunten ist kein körperliches Leben für unsereins möglich. Deshalb zwing mich nicht, dich im Zweikampf mit in den Tod zu führen.« Dann drehte er seinen Kopf und sprach: »Wage du es auch nicht, - es trifft dich dann auch, Bruder Gabriel!«

Gabriel, der an der Seite Michaels auch vor dem Herrn stand, wich zurück, als Lucifers das Schwert auf seine Augen richtete. Ein Feuerschlag würde das Leben des Erzengels auf ewig beenden.

Michael wollte trotz der Warnung Lucifers nun auf ihn los schlagen, doch Eloah hielt ihn zurück, indem er beide Arme hob und ein blendendes Licht auf alle warf. Sodann dröhnten seine Worte wie Donner aus dem All: »Geh' du deines Weges Lucifer, der Raum unserer Welt derer von Tennin ist sehr groß. Sieh' zu, wie ich das Menschenwerk verderbe, seit du deren Herzen mit dem Bösen, dem Laster und Frevel, unter fleischiger Sünde und Totschlag verdorben hast! Sieh' zu, wie ich dein dämonisches Machwerk auslösche!«

Als sich Lucifer wortlos abwandte, erkannte Erzengel Michael hinter Lucifer die in der Hülle eines Geistwesens steckende Lilith. Sein Flammenschwert war dazu in der Lage, dieses Geistwesen, wer immer auch in dieser Hülle steckte, zu töten. Der Hieb kam ohne Ankündigung ganz schnell, aber nicht schnell genug für die Wahrnehmung des Kraftgeistes Lucifers. So traf Michael direkt auf den starken Lichtstrahl des Schwertes Lucifers, der Liliths Leben zum zweiten Mal bewahrte, weil es das Flammenschwert von Michael abprallen und auf den Boden sinken ließ. Lucifer hingegen stoppte sein Schwert direkt vor dem Hals von Michael. Jetzt hätte er ihn töten können, ohne dass Eloah noch einzugreifen vermochte. Doch Lucifer wusste, Michaels Ende wäre auch das Ende seines Bestehens gewesen. Deshalb hielt er so inne und sprach: »Hast du vergessen, dass sie Adams erste Frau vor Gnaden deines Herrn war? Das hast du doch nicht vergessen, Michael?! Fällst du jetzt schon auch die Entscheidungen über Leben und Tod jener, die wie du von unserem Volke der Tennin abstammen? Willst du es jetzt mir gleichtun wie

einst, um der Allmächtige zu werden? Entscheidest du über Leben und Tod oder dein Herr und Gott?«

Ohne Kommentar hatte sich Michael umgedreht, er sank reumütig vor Eloah auf die Knie, während Lilith flugs zum Körper als Dämonin mutierte, weil das Lucifer so wollte.

»Sie gehört mir! Einzig und allein mir! Berichte das allen Engeln ausführlich und so eben auch allen Elohim, die ihren Spaß an dem Schauspiel dieser todgeweihten Welt haben werden! Wer Lilith tötet, muss auch mich töten oder wird durch meine Hände für ewig seine Seele, ob Gott, Halbgott oder Mensch, verlieren!«

Eloah hörte diese Worte nicht mehr, sein Inferno begann beim Sonnenaufgang...

ENDE DER LESEPROBE

Fortsetzung im Buch:

DIE SAGE ELOAH – Ich bin, der ich bin!

© 2025 Ana Alon – zur freien Veröffentlichung zugelassen